

2.5 Glücksspiel – Zahlen und Fakten

Gerhard Meyer

Zusammenfassung

Die Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt sind in 2001 auf 27,56 Mrd. € (53,9 Mrd. DM) gestiegen. Im Bereich der Sportwetten zeichnet sich ein wachsender Konkurrenzdruck ab, der zu einer Ausweitung des Angebotes führt. Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen erhöhten sich auf 4,542 Mrd. € (8,883 Mrd. DM) und lagen damit erneut über den Erträgen aus Alkoholsteuern.

Die ambulante Therapienachfrage von pathologischen Spielern hat sich in den letzten Jahren kaum verändert, ihr Anteil in den Suchtberatungsstellen beträgt wie im Vorjahr 2,3 %. Automaten-spieler bilden in den Einrichtungen nach wie vor mit Abstand die größte Gruppe. Die Anzahl der pathologischen Spieler in Deutschland wird auf 80000 bis 130000 geschätzt. Pathologische Spieler weisen im Vergleich mit stoffgebundenen Suchtkranken höhere Schulden auf, der Anteil der Therapieabbrüche ist vergleichsweise hoch.

Die Bundesregierung benennt als Ziel ihrer zukünftigen Drogen- und Suchtpolitik, bei den Anbietern von Glücksspielen und in der Öffentlichkeit insgesamt die negativen Aspekte eines pathologischen Spielverhaltens deutlicher zu machen. Mit den Bundesländern soll verhandelt werden, einen Teil der Einnahmen aus Glücksspielen für die Prävention und Behandlung zur Verfügung zu stellen.

Abstract

The turnover of the gambling market has risen to 27.56 thousand million Euro (56.9 thousand million German marks) in 2001. Due to the growing competition between sports betting agencies, an expansion in sports betting in general is taking place in the market. The gambling revenue of the state increased to 4.542 thousand million Euro (8.883 thousand million German marks) and ranked once again above the alcohol revenue.

The frequency of outpatient treatment of pathological gamblers hasn't changed much in the last years, their proportion in the centers

is 2.3 % as in the previous year. Slot machine gamblers still form by far the biggest group. The number of pathological gamblers in Germany is estimated at 80000 to 130000. Pathological gamblers are deeper in debts than substance related addicts, the drop out rate is comparably high.

The aim of the Federal Government in its future drug and addiction policy is to emphasize the negative aspects of pathological gambling within the gaming industry and the public as a whole. In negotiations with the Federal States certain amounts of gambling revenues are to be spent on prevention and treatment.

Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt

Die Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (ohne Soziallotterien) beliefen sich in 2001 auf 27,56 Mrd. € (53,9 Mrd. DM), nach 26,95 Mrd. € (52,7 Mrd. DM) in 2000 (Tab. 1). Die Zuwachsrate liegt bei 2,3 % und ist damit fast viermal so hoch wie der Anstieg des Bruttoinlandsproduktes mit 0,6 %.

Einen überdurchschnittlichen Zugewinn (4,3 %) verzeichnet der Deutsche Lotto- und Totoblock, vor allem aufgrund der Zuwächse im Zahlenlotto. Die Sportwette Oddset weist dagegen einen leichten Umsatzrückgang (minus 5,1 %) auf, obwohl nach der Einführung ein wachsendes Interesse der Bevölkerung an Sportwetten zu beobachten ist. Höhere Gewinnquoten nationaler Wettbewerber, wie Sportwetten Gera und BetandWin (mit Internet-Plattform), oder ausländischer Anbieter sowie deren günstigere Spielbedingungen, wie Wetten auf einzelne Ereignisse, stellen ein attraktiveres und reizvolleres Angebot dar. Die Verbraucherzentralen raten inzwischen sogar zu einem Quotenvergleich. Mit der Einführung der Top-Wette (in einigen Bundesländern in 2002), die durch Wetten auf einzelne Sportereignisse gekennzeichnet ist, hat der Deutsche Lotto- und Totoblock bereits mit einer weiteren Expansion des Glücksspiel-Angebotes auf die Konkurrenz reagiert. Unterschiedliche Rechtsauffassungen über den Glücksspielcharakter von Sportwetten haben zudem halblegale private Wettbüros ermöglicht, die Sportwetten inländischer oder ausländischer Anbieter vermitteln. Allein in der Stadt Hannover dürfte nach Angaben der Staatsanwaltschaft in rund 35 Wettbüros ein monatlicher Umsatz von 1 Mio. € mit Fußballwetten erzielt worden sein.

Tab. 1: Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (in Mio. €)

Erhebungsjahr	1974	1982	1992 ¹
Spielbank² :			
- Roulette, Glücksspielautomaten, Black Jack, Baccara	1.023	3.426	6.854
Spielhalle/Gaststätte:			
- Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	—	—	—
Deutscher Lotto- und Toto-Block:			
- Zahlenlotto	1.407	2.634	4.144
- Fußballtoto	143	166	168
- Oddset	—	—	—
- Rennquintett	30	15	3
- Spiel 77	—	438	802
- Super 6 ³	—	13	229
- Glücksspirale	55	42	159
- Rubbelotterien	—	—	287
- Bingo	—	—	—
Gesamt	1.635	3.308	5.791
Klassenlotterie:			
- Nordwestdeutsche	46	93	419
- Süddeutsche	—	139	522
Fernsehloterie:			
- ARD	—	29	65
- ZDF	—	100	107
Sparkasse/Bank:			
- PS-Sparen	—	162	255
- Gewinnsparen	—	32	129
Pferderennen:			
- Galopper (Totalisator)	53	99	130
- Traber (Totalisator)	121	192	211
- Buchmacher ⁴	71	59	104

1 Ab 1992 einschließlich neue Bundesländer

2 Hochrechnung auf der Basis des Bruttospielertrages und einer durchschnittlichen Auszahlungsquote von 91%

3 Seit 1991, vorher Landeslotterien

4 Hochrechnung/Steueraufkommen der Buchmacher

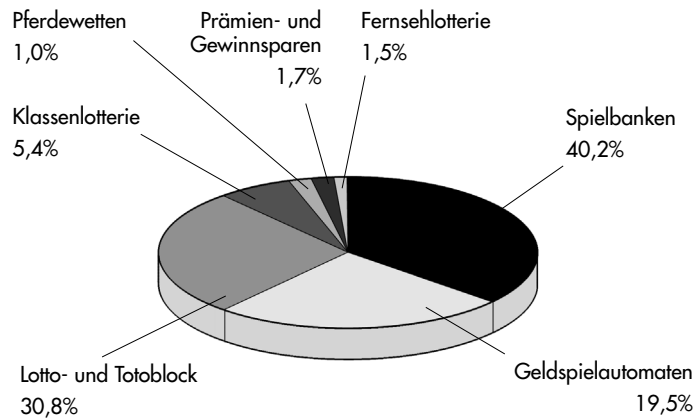
Fortsetzung Tab. 1:

Erhebungsjahr	1999	2000	2001	Veränd. 2000 zu 2001
Spielbank² :				
- Roulette, Glücksspielautomaten, Black Jack, Baccara	9.817	10.875	11.085	+1,9%
Spielhalle/Gaststätte:				
- Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	5.369	5.369	5.369	±0%
Deutscher Lotto- und Toto-Block:				
- Zahlenlotto	5.251	5.292,7	5.646,1	+6,7%
- Fußballtoto	130	98,1	103,3	+5,3%
- Oddset	162	540,4	513,0	-5,1%
- Rennquintett	1	0,8	0,6	-19,6%
- Spiel 77	950	912,8	958,1	+5,0%
- Super 6 ³	628	607,1	647,4	+6,6%
- Glücksspirale	213	336,9	285,6	-15,2%
- Rubbellotterien	304	271,4	259,1	-4,5%
- Bingo	73	67,3	67,3	±0%
Gesamt	7.712	8.127,5	8.480,5	+4,3%
Klassenlotterie:				
- Nordwestdeutsche	496	545,7	667,0	+22,2%
- Süddeutsche	954	895,3	816,5	-8,8%
Fernsehlotterie:				
- ARD	75	68,8	96,6	+40,5%
- ZDF	248	285,5	314,9	+10,3%
Sparkasse/Bank:				
- PS-Sparen	318	313,8	315,6	+0,6%
- Gewinnsparen	155	161,6	146,6	+5,1%
Pferderennen:				
- Galopper (Totalisator)	135	125,1	109,9	-12,1%
- Traber (Totalisator)	169	159,7	146,6	-8,1%
- Buchmacher ⁴	82	24,1	11,7	-51,6%
Gesamtumsatz	25.530	26.951,1	27.559,9	+2,3%

Quelle: Archiv- und Informationsstelle der deutschen Lotto- und Toto-Unternehmen, Institut für Wirtschaftsforschung, eigene Erhebung

Von den Glücksspielen mit einer raschen Spielabfolge (verbunden mit einem höheren Suchtpotenzial) weisen die Angebote der 54 Spielbanken (Neueröffnungen in 2001: Osnabrück, Bad Steben) sowie der angeschlossenen Automaten-Dependancen mit 1,9 % eine leicht unterdurchschnittliche Umsatzsteigerung auf. Ihr Anteil am Gesamtumsatz der Glücksspielanbieter lag bei 40,2 % (Abb. 1).

Abb. 1: Anteile am Gesamtumsatz der Glücksspiel-Anbieter in 2001



Der Bruttospielertrag der Spielbanken, d. h. der verbleibende Betrag nach Abzug wiederausgeschütteter Gewinne (ohne Kostenanrechnung) stieg um 18,9 Mio. € auf 997,8 Mio. € (1,952 Mrd. DM). Einem erneuten Rückgang bei den Tischspielen des »Großen Spiels« (Roulette, Black Jack etc.) stehen deutliche Zuwächse (7 %) bei den Glücksspielautomaten gegenüber (Tab. 2). Der Trend in Richtung Automaten spiel ist ungebrochen, ihr Anteil am Gesamtertrag stieg auf 70,3 % (nach 67,2 % in 2000). 175 Mio. € (342,2 Mio. DM) zahlten die Besucher des »Großen Spiels« (4 Mio., fehlende Angaben von 5 Spielbanken) zudem nach zwi-

**Tab. 2: Bruttospielertrag der Glücksspiele in Spielbanken
(in Mio. €)**

Glücksspiel	1993	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Glücksspielautomaten	326,1	363,0	404,7	421,4	470,4	558,9	657,6	701,5
Roulette	292,9	265,1	271,0	270,7	269,1	271,3	263,9	242,7
Black Jack	31,6	29,7	33,8	37,9	38,6	39,2	43,8	41,8
Sonstige	16,2	14,1	12,1	14,5	13,8	14,0	13,6	11,8

schenzeitlichen Gewinnen in den Tronc, die Trinkgeldkasse der Spielbanken ein (2000: 182,1 Mio. € bzw. 356,1 Mio. DM).

Über Glücksspiele im Internet wollen die Spielbanken neue Zielgruppen erschließen. Die Spielbank Hamburg hat im Mai 2002 die erste Konzession für ein Online-Roulette erhalten. Das Glücksspiel findet an einem realen Roulettekessel statt, eine Kamera überträgt das Ereignis direkt in das Netz. Der Spieler kann per Mausclick seine Einsätze tätigen und den Lauf der Kugel am heimischen PC verfolgen. Die Einsätze werden von der Kreditkarte abgebucht, die Gewinne überwiesen. Aufgrund des hohen Suchtpotenzials von Online-Glücksspielen (vgl. Meyer, 2001) sind spezifische Maßnahmen zur Prävention pathologischen Spielverhaltens erforderlich. Die Konzessionsvergabe sollte an Auflagen gebunden sein, wie Einsatz- und Verlustbegrenzungen, die Identifikation von problematischen Spielern anhand des Spielverhaltens und die Evaluation der Maßnahmen.

Mit dem »Spiel um Groschen« an 209000 Geldspielautomaten (2000: 208500, korrigiert) wurden nach Schätzung des Instituts für Wirtschaftsforschung in 2001 – wie im Vorjahr – rund 5,369 Mrd. € (10,5 Mrd. DM) umgesetzt. Bei Spielergewinnen von 60 % verblieb der Branche ein Bruttospielertrag (Kasseninhalt) von 2,21 Mrd. € (4,322 Mrd. DM, 2000: 2,187 Mrd. € bzw. 4,278 Mrd. DM).

Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen (über Rennwett- und Lotteriesteuer, Gewinnablieferung verschiedener Lotterien, Spielbankabgabe) betragen 4,542 Mrd. € (8,883 Mrd. DM) in 2001, nach 4,440 Mrd. € (8,683 Mrd. DM) in 2000 – einer Steigerung um 2,3 % (Abb. 2). Von den Gesamteinnahmen wurden 409 Mio. € (800 Mio. DM) in den neuen Bundesländern erwirtschaftet (2000: 400 Mio. € bzw. 782 Mio. DM).

Abb. 2: Öffentliche Einnahmen aus Glücksspielen

Jahr	Mrd. €
1970	0,658
1975	0,940
1980	1,522
1982	1,734
1985	1,905
1987	2,231
1989	2,368
1990	2,478
1991	incl. neue Länder mit 117 Mio. € 2,831
1992	incl. neue Länder mit 152 Mio. € 3,149
1993	incl. neue Länder mit 146 Mio. € 3,171
1994	incl. neue Länder mit 189 Mio. € 3,338
1995	incl. neue Länder mit 225 Mio. € 3,479
1996	incl. neue Länder mit 227 Mio. € 3,491
1997	incl. neue Länder mit 238 Mio. € 3,489
1998	incl. neue Länder mit 284 Mio. € 3,848
1999	incl. neue Länder mit 379 Mio. € 4,204
2000	incl. neue Länder mit 400 ¹ Mio. € 4,440 ¹
2001	incl. neue Länder mit 409 ¹ Mio. € 4,542 ¹

¹ Hochrechnung auf der Basis der Umsatzentwicklung

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die staatlichen Einnahmen aus Glücksspielen (ohne Geldspielautomaten) waren 1998 erstmals höher (um 217,8 Mio. €) als die Erträge aus Alkoholsteuern. In 2001 lagen die Mehreinnahmen bereits bei 1,113 Mrd. € (2,176 Mrd. DM).

Da Geldspielautomaten offiziell kein Glücksspiel darstellen,

zahlen die Betreiber lediglich Umsatz-, Vergnügungs-, Gewerbe- und Körperschafts- bzw. Einkommenssteuer. Nach eigenen Angaben hat die Unterhaltungsautomatenwirtschaft in 2001 ca. 723 Mio. € (1,414 Mrd. DM) an Steuern (ohne die beiden zuletzt genannten Steuerarten) an den Staat abgeführt (2000: 703 Mio. € bzw. 1,375 Mrd. DM).

Pathologisches Glücksspiel

Nach der Jahresstatistik 2001 der ambulanten Beratungs- und Behandlungsstellen für Suchtkranke (EBIS) ist in 368 Einrichtungen bei 1195 Klienten die Einzeldiagnose »Pathologisches Spielverhalten« gestellt worden (Tab. 3). Ihr Anteil unter den Zugängen mit abgeschlossener Diagnosestellung ist mit 2,3 % im Vergleich zum Vorjahr gleich geblieben (Männer: 2,7 %; Frauen: 1 %). Die Diagnose betraf 832 Männer sowie 86 Frauen in den alten sowie 247 Männer und 30 Frauen in den neuen Bundesländern (Frauenanteil: 9,7 %). Die Anzahl der Hauptdiagnosen betrug 1084 (West: 813; Ost: 271) – nach 1055 (in 401 Einrichtungen) im Jahr 2000. Der Anteil an der Gesamtzahl der Klienten (mit Diagnose) ist mit 2,1 % im Vergleich zum Vorjahr (1,8 %) leicht angestiegen.

Automatenspieler bilden in den Einrichtungen nach wie vor mit Abstand die größte Gruppe. Bei 84 % der männlichen Klienten wurde ein pathologisches Spielverhalten in Bezug auf Automatenspiel diagnostiziert, in 16 % der Fälle bezüglich klassischer Glücksspielformen (Frauen: 77 bzw. 13 %).

In (ausgewählten) stationären Therapieeinrichtungen hat sich die Anzahl durchgeführter Behandlungen von pathologischen Spielern gegenüber dem Vorjahr kaum verändert (Tab. 4). Insgesamt wurden 2001 in den 5 Einrichtungen 303 Spieler behandelt. Über mehrjährige Erfahrungen in der Behandlung betroffener Spieler verfügen zudem psychosomatische Kliniken, wie die Klinik Berus, Überherrn-Berus, die Fachklinik Hochsauerland, Bad Fredeburg, die Fachklinik für Psychosomatische Medizin, Bad Herrenalb, sowie die Klinik Schweriner See, Lübstorf, mit Abteilungen für Psychosomatik und Abhängigkeitserkrankungen.

Der Jahresbericht 2001 des stationären einrichtungsbezogenen Dokumentationssystems in der Suchtkrankenhilfe (SEDOS) weist dagegen nur 78 Hauptdiagnosen und 139 Einzeldiagnosen »Patho-

Tab. 3: Pathologisches Spielverhalten bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen, Zugänge: Einzeldiagnosen

Einzeldiagnose		1994	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Beratungsstellen		N=396	N=436	N=436	N=467	N=446	N=401	N=368
	Ost	30	166	179	227	243	244	277
Pathologisches Spielverhalten	West	1.091	1.354	1.460	1.161	1.224	1.058	918
	Gesamt	1.221	1.520	1.639	1.388	1.467	1.302	1.195
	in %	2,5	2,3	2,6	2,0	2,0	2,3	2,3
Gesamtzahl der Klienten	(100%)	49.563	65.573	63.733	69.972	71.888	57.647	52.077

Quelle: EBIS-Berichte

logisches Spielverhalten« in 67 Einrichtungen aus (0,9 bzw. 1,6 % bezogen auf die Gesamtzahl der Patienten). Gegenüber dem Vorjahr ist eine Zunahme bei den Hauptdiagnosen und ein Rückgang bei den Einzeldiagnosen zu verzeichnen (2000: 33 bzw. 264 Diagnosen in 84 Einrichtungen, 0,3 bzw. 2,2 %).

Die Zunahme der Hauptdiagnosen ist möglicherweise auf die seit März 2001 vorliegenden Empfehlungsvereinbarungen der Rentenversicherungsträger zurückzuführen, die die Bewilligung einer medizinischen Rehabilitation für pathologische Spieler ermöglichen. Diese Fortschritte in der Behandlungssituation sind allerdings den Betroffenen bisher weitgehend unbekannt.

Die Eckpunkte für den Aktionsplan Drogen und Sucht, die von der Bundesregierung im Juni 2002 verabschiedet wurden, nennen als Ziele im Umgang mit pathologischem Spielverhalten, die Zahl der Behandelten im Rahmen der Möglichkeiten der Empfehlungsvereinbarung der Rentenversicherungsträger zu erhöhen. Gleichzeitig sollen bei den Anbietern von Glücksspielen und in der Öffentlichkeit insgesamt die negativen Aspekte eines pathologischen Spielverhaltens deutlicher herausgestellt werden. Mit den Bundesländern soll darüber hinaus verhandelt werden, einen Teil

Tab. 4: Anzahl der behandelten Glücksspieler in ausgewählten stationären Versorgungseinrichtungen

Stationäre Einrichtung	1985	1987	1989	1991	1997	1999	2000	2001
Fachkrankenhaus Nordfriesland, Bredstedt	1	12	35	47	44	69	82	81
Allgemeines Krankenhaus Ochsenzoll, Hamburg ¹	30/40	38	51	64	18	23	20	17
Bernhard-Salzmann-Klinik, Gütersloh	1	18	20	16	41	51	46	68
Therapiezentrum Münzesheim, Kraichtal	3	10	23	28	37	29	33	36
Fachklinik Münchwies, Neunkirchen-Saar	—	7	16	51	104	84	119	101

¹ Seit 1997 nur noch Krisenintervention

Quelle: Eigene Erhebung

der Einnahmen von Spielbanken und ähnlichen Einrichtungen der Prävention von pathologischem Glücksspiel und dessen Behandlung zur Verfügung zu stellen (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2002).

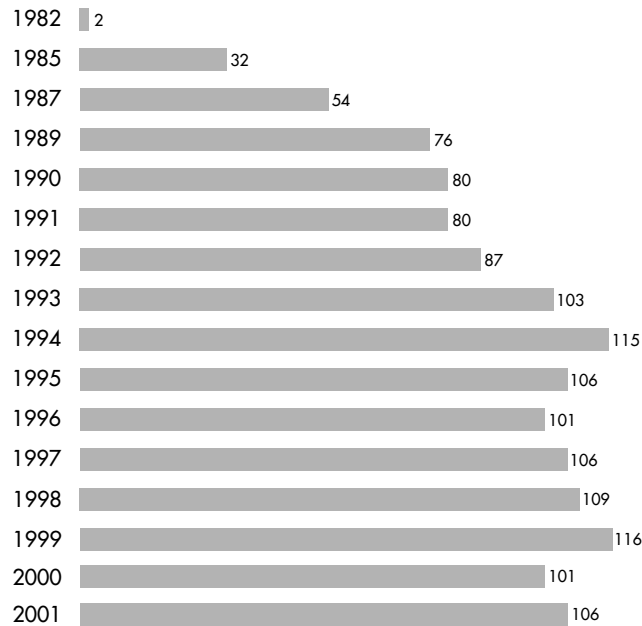
Die Adressenliste der »Anonymen Spieler (GA)« und der »Fachstelle Glücksspielsucht« in Neuss weisen im Jahre 2001 auf 106 Spieler-Selbsthilfegruppen in 79 Städten hin (Abb. 3). Die »Anonymen Spieler« haben 2001 aus ihrer Liste 27 Gruppen herausgefiltert, die nicht nach dem Zwölf-Schritte-Programm arbeiten oder die Gruppenarbeit eingestellt haben.

Anzahl der pathologischen Spieler

Verlässliche Angaben über die Anzahl pathologischer Spieler/innen in Deutschland gibt es bislang nicht. Die vorliegenden Schätzungen differieren erheblich, beziehen sich teilweise nur auf bestimmte Glücksspielformen und sind mit anderen empirischen Daten nur schwer in Einklang zu bringen.

Erste Hinweise auf die Größenordnung des Problems, aller-

Abb. 3: Anzahl der Selbsthilfegruppen für Glücksspieler



Quelle: Adressenlisten der »Anonymen Spieler« und der »Fachstelle Glücksspielsucht« in Neuss

dings nur bezogen auf Spielbanken, liefert die Sperrliste der Casinos. Die Leitung der Spielbank in Baden-Baden bezifferte in 1997 die Anzahl der Casinosperrern wegen »Hasadierens« und der Sperrern auf Eigeninitiative der Spieler bundesweit mit 15 000 bis 17 000. Ende 2001 registrierte die Spielbank insgesamt 28 197 Zugangsperrern (einschließlich der Sperrern wegen Hausfriedensbruch).

Nach repräsentativen Bevölkerungsumfragen und Untersuchungen an Spielern in Spielhallen gehen Bühringer & Türk (1999) davon aus, dass – bezogen auf Geldspielautomaten – von den 4,63 Mio. aktiven Spielern (18 bis 69 Jahre) etwa 54 000 (1,2 %) eine subjektive Belastung aufweisen und etwa 25 000 bis

30000 Personen (0,6 %) den Kriterien für pathologisches Spielverhalten des »Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen« entsprechen.

Auf der Basis der Therapienachfrage von Spielern/innen in ambulanten Suchtberatungsstellen (in 2001) und einem Vergleich mit der Therapienachfrage der Alkoholabhängigen (3 bis 5 %) ergibt sich eine Gesamtzahl von rd. 80000 bis 130000 beratungs- und behandlungsbedürftigen Spielern/innen in Deutschland (bezogen auf alle Glücksspielformen). Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 0,1 bis 0,2 %.

Hierbei handelt es sich lediglich um eine grobe Schätzung, die auf der empirisch bisher nicht belegten Annahme einer ähnlichen Quote der Therapienachfrage von Alkohol- und Glücksspielabhängigen beruht. Vermutlich ist die Therapienachfrage von Spielern eher geringer, da

- das Krankheitskonzept von den Betroffenen und ihrem sozialen Umfeld schwerer zu akzeptieren und anzuwenden ist – nicht zuletzt aufgrund fehlender unmittelbarer physiologischer Symptome und Folgeschäden sowie der noch unzureichenden öffentlichen Anerkennung der Spielsucht als Krankheit,
- der soziale Druck und damit auch der Leidensdruck nicht so ausgeprägt sind wie bei Alkoholabhängigen, weil sich das pathologische Spielverhalten besser vor dem sozialen Umfeld verbergen lässt.

Ein Vergleich mit Prävalenzraten aus Ländern mit einem ähnlichen Glücksspiel-Angebot (vgl. Überblick bei Meyer & Bachmann, 2000) deutet darauf hin, dass die angegebene Schätzung für Deutschland eher die untere Grenze darstellt.

Verschuldung

Ein Vergleich der ambulant behandelten Klienten mit unterschiedlichen Hauptdiagnosen hinsichtlich der Verschuldung zeigt auf (Tab. 5), dass pathologische Spieler höhere Schulden aufweisen. Der Anteil der Klienten, die keine Schulden haben, ist mit 17,3 % vergleichsweise gering. Bei 38,4 % beträgt die Verschuldung mehr als 5113 € (10000 DM), während dies beispielsweise nur 10,9 % der Alkohol- und 22,8 % der Opiatabhängigen betrifft.

Tab. 5: Hauptdiagnose und Verschuldung bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen (Zugänge 2001)

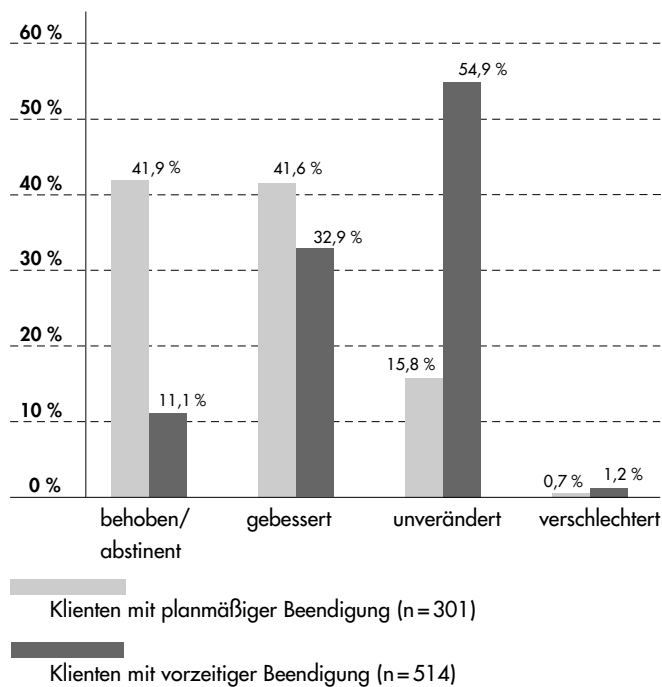
Hauptdiagnose	Ausmaß der Verschuldung in €				
	keine Schulden in %	bis 2.556 in %	2.556 –5.113 in %	5.113 –25.565 in %	mehr als 25.565 in %
Alkohol	73,3	10,0	5,7	7,1	3,8
Opiode	37,9	24,7	14,6	18,4	4,4
Cannabinoide	71,8	17,7	5,1	4,2	1,1
Sedativa/Hypnotika	45,5	27,3	4,5	13,6	9,0
Stimulantien	60,6	25,8	5,8	5,8	1,9
Kokain	26,8	13,7	23,2	27,4	9,0
Essstörungen	87,5	6,3	—	3,1	3,1
Pathologisches Spielverhalten	17,3	26,9	17,3	26,9	11,5

Quelle: EBIS-Bericht 2001

Behandlungsverlauf

Für die Klienten der Suchtberatungsstellen, die eine Therapie im engeren Sinne durchlaufen oder planmäßig abgeschlossen haben, konnte aus Sicht der Therapeuten ein beachtlicher Erfolg bzgl. des süchtigen Spielverhaltens erreicht werden (Abb. 4). 41,9 % wurden als abstinent und 41,6 % als gebessert eingestuft. Wurde die Behandlung allerdings vorzeitig beendet, was bei mehr als der Hälfte der Klienten (54,9 %) der Fall war, war keine Veränderung im Suchtverhalten feststellbar. Der Anteil der Abbrüche durch die Klienten ist mit 61 % (Männer) bzw. 59 % (Frauen) – auch im Vergleich mit stoffgebundenen Abhängigkeiten – nach wie vor relativ hoch.

Abb. 4: Veränderungen im Suchtverhalten bei planmäßiger/vorzeitiger Beendigung ambulanter Beratung/Behandlung



Quelle: EBIS-Bericht 2001

Literatur

- Bühringer, G.; Türk, D. (1999). Geldspielautomaten – Freizeitvergütungen oder Krankheitsverursacher? Göttingen: Hogrefe.
- Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2002). Eckpunkte für den Aktionsplan Drogen und Sucht. Online im Internet. http://www.bmgesundheit.de/inhalte-frames/inhalte_themen/drogen/drogen-informationen.htm (30. 07. 2002).
- Meyer, G.; Bachmann, M. (2000). Spielsucht – Ursachen und Therapie. Heidelberg: Springer.
- Meyer, G. (2001). Glücksspiele im Internet – Eine Herausforderung für die Suchtprävention. SuchtReport, 3, 29–36.